

Sehr geehrte Frau Hallaschk,
sehr geehrte Familie Hallaschk,
sehr geehrter Herr Schnebel,
sehr geehrte Frau Mützel,
sehr geehrte Damen und Herren,

"Das schöne beim Malen ist-man nimmt sich Zeit", das sagt Gerd Hallaschk im Film "Ein Leben in Bildern" aus dem Jahr 2016 von Markus Parsch.
Daraus lässt sich schließen: Die Malerei war sein Leben!!! Man muss jedoch hinzufügen: **nicht nur!**

Gerd Hallaschk war ein Mensch dessen Familie ihm viel bedeutete, der seine Arbeit als Kunsterzieher und Zirkelleiter in Weißwasser stets sehr ernst nahm und die Natur mit ihrer Vielfalt überaus schätzte.

Wie rote Fäden ziehen sich diese Themen durch sein ganzes Leben.

"Alles hat seine Zeit"- ist der Titel der Gedenkausstellung, die an den Künstler und das ehemalige Mitglied des Oberlausitzer Kunstvereines erinnert.

"Alles hat einen Anfang aber Alles hat auch ein Ende"-und so kam im Dezember 2021 unweigerlich der Moment des Abschieds.

In Obhut seiner Familie, zu Hause in der Pecherner Mühle, ganz nah am von ihm geliebten Neißetal, arbeitete er bis zuletzt an seinen Bildern (siehe Foto in der Ausstellung). Freunde, Weggefährten und Bekannten war es leider nicht vergönnt, sich persönlich von ihm zu verabschieden. Die damals herrschende Corona-Epidemie verhinderte es. So wurde auf Wunsch von Familie Hallaschk und in Zusammenarbeit mit dem Oberlausitzer Kunstverein zum Andenken an den Künstler Gerd Hallaschk diese Ausstellung initiiert.

Alles hat einen Anfang und Alles hat ein Ende - doch dazwischen liegt die Zeit, um die es heute geht.

Lassen Sie uns daher gemeinsam auf die Reise durch seine Zeit gehen und auf sein Leben wie auf seine künstlerische Arbeit zurück blicken.

Gerd Hallaschk wurde im Januar 1940 in Köbeln in der Muskauer Heide geboren.

Schon mit fünf Jahren erlebte er bei einem Tieffliegerangriff, eine traumatische Erfahrung. Am Bein verletzt und ans Bett gefesselt, verbrachte er eine Zeit lang im Krankenhaus. Angeregt durch seinen Vater, beschäftigte er sich in dieser Zeit mit dem Zeichnen. Damit war vermutlich ein Grundstein für sein Interesse an der Malerei gelegt.

Tagtäglich ging er zu Fuß entlang der Neiße nach Bad Muskau zur Schule. Später in den 1950er Jahren absolvierte er in Meißen eine Kerameinrichterlehre. Nach dem Militärdienst nahm er ein Studium für Kunsterziehung an der Karl-Marx-Universität Leipzig auf. Seit 1966 bis 2002 lehrte er als Kunsterzieher am Gymnasium der Stadt Weißwasser und leitete den Mal- und Zeichenzirkel vor Ort.

Wichtige Vorbilder waren Künstler wie Kurt Heinz Sieger, Jan Buk, Walter Heinrich, Rosso Majores, Karl-Georg Hirsch und Theodor Rosenhauer, um nur einige zu nennen.

Nicht zuletzt war auch Otto Niemeyer-Holstein ein wichtiger Gesprächspartner, den er gemeinsam mit seinen Kollegen der Künstlergruppe "Die Vier" aus Weißwasser immer wieder auf der Insel Usedom aufsuchte. So wie Gerd Hallaschk, profitierten auch die Malerkollegen der Gruppe "Die Vier" vom gegenseitigen Austausch. Zur Gruppe gehörten neben Gerd Hallaschk, Horst Jurtz, Eberhard Peters und Heinz Thiele. Die Künstlergruppe nahm an zahlreichen Symposien teil, gestaltete Ausstellungen und fuhr u. a. zu Auslandsstipendien nach Ungarn in die Slowakei und in die Sowjetunion zur Erdgastrasse im Ural.

Prägende Eindrücke sammelten die Malerkollegen Vorort und brachten künstlerische Anregungen von diesen Reisen mit nach Hause.

Neben der künstlerischen Arbeit war für Gerd Hallaschk auch die Betreuung von Jugendlichen im Mal- und Zeichenzirkel der Station Junger Naturforscher und Techniker stets ein Anliegen. Über Jahrzehnte hinweg gab er sein umfangreiches Wissen an den künstlerischen Nachwuchs weiter. Dabei beschränkte er sich nicht nur auf Jugendliche aus Deutschland. Er unterhielt langjährige und intensive Beziehungen zu Freunden in Zary, der Partnerstadt von Weißwasser, in Polen. Dass sich diese Arbeit auch lohnte, beweisen viele Preise, die die Jugendlichen aus Weißwasser mit nach Hause brachten und dass es den Zirkel heute noch gibt, dafür hat er ebenfalls gesorgt. Unter der Leitung von Sabine Gutjahr, die viele Jahre von den pädagogischen Fähigkeiten ihres Lehrers profitierte, wird der Zirkel erfolgreich weitergeführt.

Nachdem Gerd Hallaschk 1995 seinen Wohnsitz von einer Neubauwohnung in Weißwasser in das idyllisch gelegene Pechern verlegte, war er wohl ganz in seinem Element. Mitten in der Natur. So wie er es von früher, aus seiner Kindheit kannte, ganz nah an der ihm vertrauten Neiße. Ein Ort, an dem er von nun an viele produktive Jahre verbringen durfte.

Nicht ohne Grund entstehen hier einige Ölbilder, wie z. B.:

Nr. 29 "Weißer Baum vom Strauch in Pechern" Öl aus 2003

Nr. 34 "Neiße in Pechern Richtung Skerbersdorf" Öl aus 2002

Nr. 35 "Neiße im Winter" Öl aus 2007

die Bezug zu dieser prägenden Landschaft nehmen.

Gerd Hallaschk war kein Mensch großer Worte, dennoch wusste er genau, was zu sagen war. Dies belegen zwei sehr schöne Briefe, die er fiktiv an Christian Morgenstern richtete und in seiner Publikation "Hab8" zu Gedichten von Christian Morgenstern veröffentlichte.

Neben der Malerei befasste sich Gerd Hallaschk intensiv mit der Herstellung und dem Druck von Grafiken. Eine Mappe mit 30 Arbeiten zu Christian Morgensterns Gedichten weisen die hohe Qualität seiner Druckgrafiken nach.

24 Arbeiten aus dieser Mappe finden Sie an der Stellwand am Eingang.

Sein Freund Arno Neumann beschreibt die grafische Arbeit folgendermaßen, ich zitiere: Gerd Hallaschk versucht die in Worten heraufbeschworenen Phantasien mit der Radiernadel in Fragmenten der Wirklichkeit zu fassen. Die Technik der Kaltnadelradierung gibt ihm die Möglichkeit im Geflecht der Linien und in differenzierten Grautönen der nachvollziehenden wie ausschweifenden Phantasie, Räume zu schaffen" Zitatende

Auch die Neujahrsgrafiken, zumeist Holzschnitte, für die er seit 1966 Jahr für Jahr ohne Unterbrechung neue Motive gestaltete, um sie in einer Auflage von über 150 Stück zu drucken und anschließend in alle Welt zu versenden, gehören zu seinen meisterhaften Schaffen.

Er ließ sich auch von Holz als Werkstoff für Skulpturen inspirieren. Mit der monumentalen Holzsulptur des Glasmachers vermittelt der Künstler die schwere Arbeit dieses Berufes eindrucksvoll und dokumentiert damit seine Verbundenheit mit seiner Heimatstadt. Seit einigen Jahren schon, begrüßt die Skulptur die Besucher im Vorgarten des Glasmuseum Weißwasser. Erst kürzlich beim Kunstbus der Oberlausitz, konnten sich zahlreiche Gäste von der klaren und ausgereiften Form dieses Kunstwerkes überzeugen.

Die Grundlagen für diese künstlerischen Fertigkeiten erlangte Gerd Hallaschk zwischen 1984 und 86 in der Spezialschule für künstlerisches Gestalten mit Schwerpunkt Schnitzen und Holzgestaltung.

Erst kürzlich durfte ich wieder einmal die Mühle in Pechern besuchen und sein Atelier in Augenschein nehmen. Schon gleich auf der Hofzufahrt, nicht weit von der Neiße am Mühlgraben entlang, empfing mich ein Feld voller blühendem Flox. Gerd Hallaschk hätte die reinste Freude daran gehabt und diesen Anblick auf einem großformatigen Ölgemälde festgehalten. Ein paar Meter weiter, erblickte ich den alten Apfelbaum, der immer wieder Gegenstand seiner Malerei war. Knorrig und trotzig stand er da, als wollte er sagen: ja, alles hat seine Zeit, aber ich bin noch hier.

Folgende Bilder gehen ebenfalls auf dieses Motiv zurück:

Bild Nr. 41 "Apfelbaum im Garten" Pastell 1996

Bild Nr. 14 "Tür im Winter" Pastell 1998

Bild Nr. 30 Baum im Kampf mit Wolke Öl 2009

Derartige Motive, die Gerd Hallaschk in verschiedensten Techniken wie Zeichnungen, Grafiken Pastellen und Ölbildern oft verarbeitete, spiegeln seine Gedankenwelt.

Die offene Tür z. B. könnte seine Sichtweise und Haltung gegenüber anderen Menschen reflektieren.

Ob Malerei, Grafik oder Holzgestaltung, es ging ihm immer um intensive Suche nach dem Wesen der Dinge.

Im Atelier sah ich dazu einen Text von Albert Schweitzer, der sein Lebensmaxime wunderbar beschreibt: ich zitiere:

"Wo wir den Dingen auf den Grund gehen, kommen wir immer auf etwas Geheimnisvolles. Das Leben und alles was damit zusammenhängt ist unergründlich. Ehrfurcht vor dem Leben ist Ergriffensein von dem unendlichen, unergründlichen, vorwärtstreibenden Willen, in dem alles Sein gegründet ist". Zitatende.

Man musste Gerd Hallaschk aufmerksam zuhören und seine Bilder genau betrachten. Dann offenbaren sie ihre Geheimnisse von der Liebe zum Menschen und der Natur. Natur ist aber auch Vergänglichkeit, dies schwingt in all seinen Werken mit. Ganz besonders kommt das durch die Porträts der abgestorbenen Bäume zum Ausdruck.

Bild Nr. 39 "Hohler Baum" Öl 2005

und Nr. 38 "Peitschende Weide" Öl 2007

Nicht zuletzt, dokumentierte er auf künstlerische Weise auch seine Selbstporträts. Sie zeigen, wie sich auch der Mensch im Laufe der Jahre verändert. Es geht in erster Linie sicher nicht um pure Abbilder. Hauptsächlich dienen sie der Selbstreflexion und haben symbolische Bedeutung. Letztendlich spiegeln sie ebenso einen Hauch Vergänglichkeit. Durch die nebeneinander platzierten Porträts, die jeweils nahezu 10 Jahre und länger auseinander liegen, lässt sich auch die künstlerische Entwicklung ablesen.

Der Mensch ändert sich aber auch der Maler Gerd Hallaschk gewinnt an künstlerischer Reife. Er findet insbesondere bei seinen Öbildern durch den gespachtelten Farbauftrag ein ihm adäquate zunehmend impressionistischen Ausdruck. Insgesamt gesehen wirkt die Aneinanderreihung, wie ein gestufter Abriss eines komprimierten künstlerischen Lebenswerkes.

Wie kommt nun Gerd Hallaschk zu Wertvorstellungen und Urteilsfähigkeit, beziehungsweise zu seiner eigenen Art zu Malen?

Ich denke, der Schlüssel liegt in seiner Kindheit. Eingangs schon erwähnt, musste Gerd Hallaschk eine traumatische Situation erleben. Seine Mutter, seine Schwester und die Großeltern starben bei dem genannten Tieffliegerangriff. Wobei ihn seine Großmutter beschützt und ihre eigenes Leben dabei opferte. Dieses Ereignis ließ ihn nie mehr los.

Ein Gedicht von Paul Celan die "Todesfuge" fand ich in seinem Atelier an der Wand unmittelbar neben seiner Staffelei.

Für Gerd Hallaschk immer vor Augen und immer mahnend vor Krieg und Tyrannei.

Ihm war auch bewusst, zum zweiten Mal geboren zu sein und was es bedeutete, zu leben. Carpe Diem - Nutze den Tag, das könnte eines seiner Leitmotive gewesen sein.

Nutze den Tag, symbolisch gemeint und weiter gedacht: bedenke, was Dein Tun bewirkt und was von Dir bleibt: kurz: Momento mori. Wichtig war ihm, den Tag als Geschenk zu sehen und ihn sinnvoll zu gestalten.

Gerd Hallaschk wollte die Ergebnisse seiner Arbeit nie nur für sich behalten, er war immer bestrebt, sie öffentlich zu zeigen. Ihn interessierte, was die Menschen zu seinen Bildern sagten, wie sie sie aufnahmen würden und ob sie seine Botschaften erkannten. Eine intensive Ausstellungstätigkeit gehörte für ihn selbstverständlich zum künstlerischen Arbeiten dazu. Alle Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge hier aufzuzählen, würde den Rahmen deutlich sprengen. (Eingangstafel) Eine Ausstellung war es auch, bei der wir uns ein erstes Mal begegneten. Schon vor der Kreisgebietsreform von 1994, bei der die Landkreise Görlitz-Niesky und Weißwasser zu einer Gebietsgemeinschaft fusionierten, lernten wir uns kennen. Er stellte u. a. seine Arbeiten bei unserem gemeinsamen Freund Jürgen Bergmann, der die Arbeit von Gerd Hallaschk ebenfalls sehr schätzt, in der Blockhausgalerie auf der Kulturinsel Einsiedel aus. Zu einer Kooperation kam es jedoch erst bei der Vorbereitung der Niederschlesische Ausstellung im Volkshaus Weißwasser. Seine Frau Brigitte Hallaschk, war in jener Zeit bei der Stadt Weißwasser für Bildende Kunst im Volkshaus zuständig und besuchte mich mit ihrem damaligen Direktor Daniel Mosmann in meinem Görlitzer Büro, um für diese gemeinsame Kunstaussstellung zu werben. Was ich natürlich bis dato nicht wusste aber schon bald erfahren durfte, es war auch für Gerd Hallaschk eine Herzensangelegenheit, Künstler der Region für eine Niederschlesische Kunstaussstellung im Volkshaus Weißwasser zu gewinnen.

Gerd Hallaschk war, so schien es mir, auf den ersten Moment, ein sehr zurückhaltender Mensch. Er verstand es ganz unaufdringlich und mit zurückhaltender Freundlichkeit zu überzeugen. Ein echter und erfahrener Pädagoge eben. Und so fand die Niederschlesische Ausstellung im Volkshaus Weißwasser immerhin drei Mal statt und wurde jeweils durch einen Ausstellungskatalog begleitet.

Gerne erinnere ich mich an seinen Vorstoß, um 1998, das Landratsamt des Niederschlesischen Oberlausitzkreises für ein gemeinsames Künstlerpleinair im Tagebau Nochten-Reichwalde zu gewinnen, zu dem Künstler aus dem hiesigen Landkreis als auch Teilnehmer aus Brandenburg eingeladen werden sollten.

Das Thema Kohleabbau und Rekultivierung war mit der Natur eng verbunden, daher berührte es Gerd Hallaschk unmittelbar.

Wenn der Verlust von wertvoller Landschaft drohte und zumeist sorbische Dörfer komplett abgebagert werden mussten, ging ihm das sehr nahe. Andererseits war er begeistert von der Mächtigkeit der Prozesse in den Tagebauen und den gigantischen Anlagen der Energieerzeugung, wie sie im Kraftwerk Boxberg vorzufinden sind. Bei den Abraumhalden und ganz unten in der Sohle des Tagebaus, bis zu 100 Meter tief, wo die Kohle von riesigen Maschinen vom Erdreich getrennt und auf Förderbänder verladen wurde, fand er nach genauer Beobachtung Strukturen und Farben, die er zu zahlreichen Skizzen und anschließend zu großformatigen Ölbildern in impressionistischer Manier verarbeitete.

Hinweis auf die Kohlebilder Nr. 25 "Sanduhr im Tagebau" Öl von 2002

Seine Kunstwerke weckten u. a. das Interesse der Verantwortlichen des Tagebaus Nochten und des Kraftwerks Boxberg. Sie stellten ihre Räume in Boxberg aber auch in Schwarze Pumpe für Ausstellungen bereit. Das war jedoch noch nicht genug. Der Wunsch der Staatsregierung von Sachsen, eine Ausstellung zum Thema Kohle-Landschaft im Europäischen Parlament zu zeigen, sollte sich z. B. bereits 2001 realisieren.

Eine Ausstellungseröffnung ohne Künstler, das war unsererseits jedoch nicht vorstellbar, so waren wir uns mit Gerd Hallaschk einig, die Vernissage mit einem Pleinair in Brüssel zu verbinden. Das wäre doch etwas ganz besonderes. Gemeinsam erlebten so die Malerinnen und Maler aus dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis ein ganz besonderes Abenteuer. Eine Weltstadt, Europas Hauptstadt wurde zum Zielobjekt künstlerischer Auseinandersetzung. Zahlreiche hervorragende Bilder entstanden, die selbst wieder in Brüssel gezeigt werden müssten, das verstand sich ja nun von selbst. Ein originelles Porträt der Künstlerkollegin und ehemalige Weißwasseraner Schmuckgestalterin Edith Beckmann, die ebenfalls am Pleinair in Brüssel teilnahm, bannte Gerd Hallaschk dabei meisterhaft aufs Papier.

Sie können dieses beeindruckende Pastell in der Ausstellung unter dem Titel: "Dame mit blauem Hut" von 2001 (Bild Nr. 16) wiederfinden.

Nach diesen überraschenden Avancen von Brüssel kamen auch Angebote aus Davos und später Paris hinzu.

Der Niederschlesische Oberlausitzkreis erkannte die Rolle der Kunst als Brücke und Türöffner für die Vermittlung von Kontakten in Politik und Wirtschaft. Das war auch ein wichtiges Anliegen von Landrat a. D. Bernd Lange.

Damit war der Weg frei, um 2003 ein Plainair in den Schweizer Alpen zu organisieren. Davos war das Ziel und damit ein Ort, an dem sich jährlich im Rahmen des Weltwirtschaftsgipfels Menschen mit Einfluss die Klinke in die Hand geben.

Eben in diesem Kongresszentrum präsentierten die Künstler aus dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis im Folgejahr die Ergebnisse des Pleinairs der Davoser Öffentlichkeit.

Gerd Hallaschks Bilder weckten besondere Aufmerksamkeit, so dass die Landschaft Davos sich entschloss, eines seiner großformatigen Ölgemälde anzukaufen.

Ein Werk, das auf dieser Reise entstand war u. a. das "Alpenrind" Nr. 18 Pastell 2003

Gerd Hallaschk lud mich Ende der 90er Jahre zur Europa-Biennale in die Niederlausitz ein, um mich dann mit dem damaligen Kurator Heinrich Schierz aus Cottbus in Verbindung zu bringen. Was daraus folgte, waren viele Jahre gemeinsame Entwicklung am Bärwalder See. Projekte wie: Landschaftskunst am Bärwalder See, das Boxberger Ohr und die "Transnaturale", ein Festival mit internationaler Ausstrahlung, gingen daraus hervor.

Auf der Suche nach immer neuen Möglichkeiten die Region künstlerisch nach außen bekannter zu machen, dauerte es nicht lange, bis der Fürst Pückler-Park Bad Muskau in den Focus kam. So wurde 2009 ein "Deutsch-Polnisches Pleinair" "Park-Landschaft-Kunstraum" konzipiert und organisiert.

Das Pleinair war für Gerd Hallaschk ein Heimspiel und sollte Europäischen Charakter tragen. Was am Ende auch gelang.

Gäste aus Belgien, Deutschland, Italien, Polen und der Tschechischen Republik trafen sich in Bad Muskau und im Park von Morava (Muhrau) Polen.

Aus den Ergebnissen des Symposiums wurde eine Wanderausstellung mit einem dreisprachigen Katalog gestaltet. Gerd Hallaschk beteiligte sich am Katalog u. a. mit zwei Bildern aus dem Muskauer Park. Bernd Kremser aus Niesky, schrieb dazu folgenden Text: ich zitiere: ...im "Bergpark von Bad Muskau bündelt sich die Begeisterung des Malers ...für seine Heimat.

Mit kraftvoll ausgeführten Spachtelhieben zelebriert er die spannungsvolle Komposition, zeigt er das Motiv, das ihn verzaubert hat. Das große Format erlaubt dem Betrachter ein Eintreten in dieses an einen Festsaal erinnerndes Stück Natur" Zitatende. Die Kataloge der Ausstellung habe ich vorn ausgelegt, sie können gern kostenfrei mitgenommen werden.

So ging die Ausstellung auf die Reise und kam erst nach Stationen in Belgien, Italien, Tschechien, Polen zurück nach Deutschland. Der Muskauer Park ist auch in dieser Ausstellung mit verschiedenen Werken vertreten.

Gerd Hallaschks Bilder waren sehr oft bei Projekten involviert, die das Ziel hatten, Brücken zu bauen. Ich denke, wenn es uns gelungen ist, dann ist es auch sein Verdienst. Schon die gemeinsame Zeit, die Künstler aus den verschiedenen Ländern in Bad Muskau und Morava, Paris, Davos, Venedig oder anderswo mit einander verbrachten, haben zu gegenseitigem Verständnis, Respekt und Anerkennung geführt. Er selbst sagte schon 1988: "Je älter man wird, desto tiefer begreift man, dass nichts mehr zählt als die Würde des Lebens und die Liebe. Und die Liebe zur Natur und zum Leben schließt die Liebe zum Frieden mit ein" Zitatende. Gerade heute in unserer Zeit, hat dieser Satz eine ganz besondere Bedeutung. Mit seinen Bildern über Mensch und Natur sensibilisierte er uns zu sorgsamem Umgang mit unserem Umfeld.

Wir dürfen dankbar sein, für die wunderbaren Kunstwerke, die er uns als sein Vermächtnis hinterlassen hat. Wir dürfen dankbar sein, einen Menschen wie Gerd Hallaschk persönlich gekannt zu haben. Nun bitte ich Sie in aller Stille Gerd Hallaschks zu gedenken und lassen Sie sich von Anke Michalk-Hallaschk inspirieren und musikalisch begleiten.

Joachim Mühle, Königshain, 17.09.2024